

gerieten. Am Tage darauf wurde dem antisemitischen Badegast kundgegeben, es wäre für ihn besser, die Insel zu verlassen. Die Frequenz des Bades hat durch den Stimmungswechsel nicht gelitten. Bis zum 17. Juli d. Js. waren 9587 Badegäste angemeldet, während in derselben Zeit im Vorjahre nur 8651 angemeldet waren.

)(**Königsberg i. Pr.**, 1. August. Der Bescheid, der von dem Kultusminister Dr. Holle auf die Beschwerde des Central-Vereins gegen eine in der Direktorenkonferenz der Provinz Posen gefallene Aeußerung erteilt wurde, ist in der Tagespresse vielfach Gegenstand der Besprechung gewesen. In der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ wurde an leitender Stelle darüber gesagt: „Die Antwort des Herrn Holle zeigt, daß der preußische Kultusminister die Verhältnisse in Posen nicht kennt. Zu verwundern ist das weiter nicht; denn selbst das Ministerium des Innern hat im Laufe der Jahre wiederholt überzeugend nachgewiesen, daß es von der Art, wie man in der Provinz Posen moralische Eroberungen machen und das Deutschtum fördern kann, keine Ahnung hat. Alles, was unsere preußische Regierung dort begonnen hat, hat sie verkehrt angefaßt. Zu den vielen üblen Folgen ihrer Polenpolitik gehört auch die, daß die Lage der Juden in der Provinz Posen, in der sie stets ein Bollwerk gegen die Polen waren, immer schlimmer wurde und wird. Die Deutschen werden unterstützt, Deutsche werden herangezogen, die Beamten werden vermehrt; auf der anderen Seite schließen sich die Polen immer stärker zusammen, und zwischen beiden Heerlagern werden die Juden zerrieben. Je weiter sich der zweifelhafte Segen der preußischen Ostmarkenpolitik mit ihren Hunderten von Millionen über die Provinz ergoß, desto unerquicklicher wurde die wirtschaftliche und gesellschaftliche Position der angestammten Juden. Auch die gesellschaftliche. Das Beamtentum der Provinz Posen, namentlich das höhere, ist von ganz besonderem Schlage. Kaum irgendwo findet sich der Rastengeist, zugleich mit Antisemitismus durchtränkt, so ausgeprägt, wie gerade in jenen polnisch-deutschen Städten und Städtchen der Provinz Posen, in denen, wollte man wirklich germanisieren, selbst Standesunterschiede und Dünkel fallen müßten, die anderstwo noch begreiflich, wenn auch lächerlich sind. Und wenn man

schon unter Billigung durch den Kultusminister den Juden jener Provinz vorwirft, sie lassen das Heimatsgefühl vermissen, so darf man wohl fragen, was denn diejenigen deutschen Grundbesitzer für ein Heimatsgefühl haben, die ihren eigenen Grund und Boden verkaufen, und sich von ihm trennen, wenn ihnen von der Ansiedlungskommission oder gar selbst von gegnerischer Seite hohe Preise geboten werden? Wenn die Juden aus der Provinz Posen fortziehen, sobald ihre wirtschaftliche Lage es nur irgend gestattet, so ist die Ursache die Regierung und ihre ausübenden Organe! Es ist für die Juden nicht nur keine Lust, dort zu leben, sondern eine Qual, hervorgerufen durch das Gefühl, als Bürger zweiter oder dritter Klasse zu gelten und von rechts und links, von Deutschen und Polen, Schläge zu bekommen" — Im allgemeinen sind in diesem Artikel die Verhältnisse in den Ostmarken mit nicht zu bezweifelnder Sachkenntnis geschildert. Unzutreffend ist aber, wie in dem Artikel von Polen, Deutschen und Juden die Rede ist. Die Juden sind nicht nur „Auchdeutsche“, sie sind besonders gute Deutsche. Als solche betätigen sie sich auch in der Provinz Posen und werden gerade deshalb von den Polen gehaßt und geschädigt, von ihrer eigenen Regierung aber und den von dieser nach den Ostmarken gesandten antisemitischen Beamten im Stiche gelassen. Sie empfinden dies um so schmerzlicher, weil sie keineswegs das ihnen „im allgemeinen“ abgestrittene „Heimatsgefühl“ vermissen lassen, sondern, weil sie, tiefgekränkt durch solche ungerechtfertigten Behauptungen, die früher ihnen so teure Heimat nur mit schwerem Herzen verlassen.

Hirschberg i. Schl., 3. August. Nachdem unser langjähriges Vereinsmitglied, der Stadtälteste Herr **Emm o Weiß stein**, der 15 Jahre als Stadtverordneter und ebenso lange dann als Magistratsmitglied für unsere Stadt gewirkt, insbesondere der Verwaltung der städtischen Sparkasse eine erfolgreiche Tätigkeit gewidmet hat, aus seinem Amt geschieden, hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung seinen Sohn, Herrn Dr. **Ferdinand Weiß stein**, zu seinem Nachfolger als Stadtrat gewählt. Bei der Amtseinführung dieses neuen